

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
geld 45 Pfg. Durch die Post
monatlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 54.

Samstag, den 6. Mai 1916.

24. Jahrgang.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin, 5. Mai. (Mitl.) Nachstehend
ist in Beantwortung der amerikanischen Note
vom 20. v. M. über die Führung des deut-
schen Unterseebootkrieges dem Vizekonsul
der Vereinigten Staaten von Amerika gestern abend
übergeben worden:

Der Wortlaut der Note.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der
Deutschen Regierung seiner Exzellenz dem
Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn
W. Gerard, auf das Schreiben vom 20. v.
M. über die

Führung des deutschen Unterseebootkrieges

antwortend zu erwidern:

Die Deutsche Regierung hat das ihr von der
Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Su-
ssex“-Mitschiff Material an die beteiligten Marine-
behörden zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bis-
herigen Ergebnisses dieser Prüfung versichert sie sich
an der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10.
v. M. erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot to-
ren Schiff in der Tat mit der „Sussex“ identisch ist.
Die Deutsche Regierung darf sich eine weitere Mittei-
lung über Vorbehalten, bis einige noch ausstehende
Beurteilung des Sachverhalts ausschlaggebende
Ergebnisse erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte,
daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff
zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regie-
rung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.
Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den
„Sussex“ eine Reihe von Behauptungen ge-
stellt, die in dem Maße gipfeln, daß dieser Fall nur
Beispiel für die vorbedachte Methode unterschieds-
loser Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität
unabhängig, durch die Befehlshaber der deutschen
Unterseeboote sei. Die Deutsche Regierung muß diese
Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen.

Eine ins Einzelne gehende Zurückweisung glaubt
man im gegenwärtigen Stadium der Angelegen-
heit nicht zu sollen, zumal da die Amerikanische Regie-
rung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch
Angaben zu begründen. Die Deutsche Regie-
rung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und
insbesondere mit Rücksicht auf die Interessen der Neu-
tralen, in dem Gebrauch der Unterseebootwaffe sich weit-
estens Beschränkungen auferlegt hat, obwohl diese Be-
schränkungen notwendigweise auch den Feinden
zum Nutzen kommen, — eine Rücksicht, der die
Regierung der Vereinigten Staaten und seinen Verbündeten nicht
genügt.

Die Tat sind die deutschen Seestreitkräfte ange-
wiesen, den Unterseebootkrieg nach den

allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen

zu führen, mit der einzigen Ausnahme
des Krieges gegen die im englischen Kriegsge-
setze befindlichen feindlichen Frachtschiffe, derwegen der
Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht
in der Erklärung vom 8. Februar d. J., eine Zu-
sicherung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran,
daß entsprechenden Befehle lokal gegeben worden
sind, lokal ausgeführt werden, kann die Deutsche
Regierung niemandem gestatten. Irrtümer, wie sie tat-
sächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der
Kriegsführung ganz vermeiden und sind in dem Seekrieg
einmalig, der sich aller erlaubten und uner-
laubten Mittel bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen
von diesem birgt der Seekrieg genau wie der Land-
krieg, neutralen Personen und Gütern, die in den Be-
triebe gelangen, unvermeidliche Gefahren in
sich. In Fällen, in denen die Kampfhandlung sich
in den Formen des Kreuzerrieges abspielt,
wiederholt neutrale Personen und Güter zu
gelangen. Auf die in der Gefahr, der
Regierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Die Deutsche Regierung hat der Regierung
der Vereinigten Staaten

mehrfach Vorschläge gemacht,

welche waren, die unvermeidlichen Gefahren des
Krieges für amerikanische Reisende und Güter auf ein
Minimum zurückzuführen. Reider hat die Regierung

der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vor-
schläge eingehen zu sollen; anderenfalls würde sie dazu
beitragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu ver-
hindern, von denen inzwischen amerikanische Staatsan-
gehörige betroffen worden sind. Die Deutsche Regierung
hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinba-
rungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen
Erklärungen kann die Deutsche Regierung auf den Ge-
brauch der Unterseebootwaffe auch im
Handelskrieg nicht verzichten. Wenn sie sich heute
in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkrieges
an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Ent-
gegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestim-
mend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden
Streitfrage erheben.

Die Deutsche Regierung mißt den hohen Geboten
der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei als die
Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll
Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der bei-
den Regierungen an einer von diesen Geboten geleite-
ten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die
Beschränkung des Land- und Seekrieges auf die bewaf-
nete Macht der Kriegführenden und die tüchtigste Sicher-
ung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des
Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte,
so bedeutsam sie sind, für die Deutsche Regierung bei
dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Aus-
schlag geben können.

Denn gegenüber dem Appell der Regierung der Ver-
einigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der
Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die Deutsche Re-
gierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß
es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung ge-
wesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Mißachtung
aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen

auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt

hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art
der Kriegsführung schwer geschädigten Interessen und
Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der
bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige
Kriegsführung Englands, im Kampf um das Da-
sein des deutschen Volkes hat die Deutsche Kriegsfüh-
rung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unter-
seebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann
die Deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern dar-
über ausdrücken, daß die humanitären Gefühle der ame-
rikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den
bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwen-
den, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die

vielen Millionen von Frauen und Kindern

erstrecken, die nach der erklärten Absicht der engli-
schen Regierung in den Hunger getrie-
ben werden und durch ihre Hungerqualen die furcht-
baren Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitula-
tion zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit
ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche
Empfinden um so weniger Verständnis, als sie
zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat,
sich mit der Anwendung der Unterseebootwaffe streng an
die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen
zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese
Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zugrunde zu
legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der
Vereinigten Staaten, die Großbritannische Regierung
hierzu zu bestimmen, sind an der strikten

Ablehnung der britischen Regierung gescheitert.

England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf
Völkerrechtsbruch gehäuft und in der Vergeßlichkeit der
Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maß-
nahme, die Erklärung deutscher Bunkerkohle als Bann-
ware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein
englische Bunkerkohle an die Neutralen abgegeben wird,
bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Tonnage
der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in
den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der
Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im
Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die
Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die
amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher ge-
wesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbeschränk-
baren Rechte auf die Freiheit der Meere England ge-
genüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht
das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regie-
rung der Vereinigten Staaten von Deutschland in dessen
Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch einer wir-

kamen wagt, und daß sie die Aufrechterhal-
tung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfül-
lung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich
gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner
Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen
Volk bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde
aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller
Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden,
daß die Anrufung des Völkerrechts und der Gefühle
der Menschlichkeit im deutschen Volk nicht den vollen
Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell unter
anderen Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn die Deutsche Regierung sich trotzdem
zu einem äußersten Zugeständnis

entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr
als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden gro-
ßen Völkern, sodann aber der Gedanke an das schwere
Verhängnis, mit dem eine Ausdehnung und Verlänge-
rung dieses grausamen und blutigen Krieges die ge-
samte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der Deutschen
Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Mo-
nate ihre Bereitschaft zu einem

Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden

offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit
zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn
den Völkern Europas der Friede noch länger vorenthal-
ten bleibt. Mit umso größerer Berechtigung darf die
Deutsche Regierung aussprechen, daß es vor der Mensch-
heit und der Geschichte nicht zu verantworten wäre, nach
21 monatiger Kriegsdauer die über den Unterseeboot-
krieg entstandene Streitfrage eine den Frieden zwischen
dem deutschen und dem amerikanischen Volk ernstlich be-
drohende Wendung nehmen zu lassen.

Einer solchen Entwicklung will die Deutsche Regie-
rung, soweit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie will gleich-
zeitig ein letztes dazu beitragen, um — solange der
Krieg noch dauert — die Beschränkung der Kriegsführung
auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein
Ziel, das die Freiheit der Meere einschließt und in dem
sich die Deutsche Regierung mit der Regierung der Ver-
einigten Staaten auch heute noch einig glaubt.

Von diesem Gedanken geleitet, teilt die Deutsche
Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit,
daß Befehl an die deutschen Seestreit-
kräfte ergangen ist, in Beobachtung der allge-
meinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung,
Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch
innerhalb des Seekriegsgebietes Kaufahrtschiffe nicht
ohne Warnung und Rettung der Men-
schenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen
oder Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen
gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht
zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen
im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen auf-
zuerlegen, wenn seinen Seemächern gestattet bleibt, ihrerseits

völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben

zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen
würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein.
Die Deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung
der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fern-
liegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung
der Amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden
gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wieder-
herzustellen entschlossen sei.

Die Deutsche Regierung geht demgemäß von der
Erwartung aus, daß ihre neue Befehl an die See-
streitkräfte auch in den Augen der Regierung der Ver-
einigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung
der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen
Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu
bewerkstellenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere
aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß
die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der
Großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung
derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck
verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Krieg all-
gemein anerkannt waren und die insbesondere in den
Noten der Amerikanischen Regierung an die Britische
Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. No-
vember 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der
Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem ge-
wünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit

Bei allen Kriegführenden Nationen Gerechtigkeit zu verschaffen, so würde die Deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschlüsse vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

(W. L. B.)

gez. von J a g o w.

★

Zur Antwort an Amerika.

Die Antwort der deutschen Regierung liegt jetzt vor. So sehr es Pflicht war, vor der Entscheidung nach Möglichkeit die Sachlage zu klären und die für recht erkannten Folgerungen zu ziehen, so wenig ersprießlich erscheint jetzt nachhinkende Kritik. Die Kriegsumstände fordern Disziplin. Wir verzichten deshalb auf jede Besprechung der grundsätzlichen Entscheidung der deutschen Regierung, die sich zu einem weitgehenden Entgegenkommen an Amerika entschlossen hat, das in der Praxis die Dämpfung des Unterseeboottkrieges gegen England darstellt, und begnügen uns mit einigen Randbemerkungen.

Im Fall „Suffr“ gibt die deutsche Regierung die Möglichkeit eines Irrtums des deutschen Unterseebootskommandanten zu und verschließt sich nicht der Möglichkeit der Identität des torpedierten Schiffes mit dem „Suffr“. Im Eingeständnis der Möglichkeit eines solchen Irrtums wird kein verständiger Mensch ein irgenzwo tadelhaftes Benehmen erblicken. Doch wäre es wohl jedem deutschen Leser angenehm gewesen, über die von der deutschen Regierung angekündigten möglichen Folgerungen etwas Genaueres zu erfahren. Denn so bleibt auch die Deutung offen, daß sich diese Folgerungen nicht nur auf die Entschädigung von Neutralen, sondern auch auf die Verantwortung des Unterseebootsführers erstrecken. Was wir bedauern würden.

Es ist zu beachten, daß das deutsche Zugeständnis, in der Form wenigstens, kein absolutes und kein unbegrenztes ist. Denn dieses Zugeständnis wird unter einem ausdrücklichen Vorbehalt gemacht und soll nicht mehr gelten, wenn es den Vereinigten Staaten nicht gelingen sollte, dem Gesehe der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Gerechtigkeit zu verschaffen und insbesondere England zur Wiederherstellung der Freiheit der Meere und zur Beobachtung der völkerrechtlichen Normen im Seekrieg zu bewegen. Anderenfalls sehe sich die deutsche Regierung einer neuen Sachlage gegenüber, die ihr dann volle Entscheidungsfreiheit zurückgibt. Daß Amerika dies gelingen werde, ist die Erwartung der deutschen Regierung. Man hat sich also entschlossen, unseren Unterseeboottkrieg, der die Folge des englischen Verhaltens war, zu dämpfen in der Erwartung, daß diese englische Voraussetzung eintreffe. Wir können nur wünschen, daß die deutsche Regierung sich weder in der Erwartung des amerikanischen Eifers zur Wiederherstellung der Freiheit der Meere noch in der englischen Bereitwilligkeit hierzu täuscht. Und wir knüpfen daran die weitere Hoffnung, daß nach Erledigung dieses deutsch-amerikanischen Streites nach den Wünschen Amerikas nicht demnächst auf diesem oder irgend einem anderen Gebiet neue amerikanische Einsprüche erfolgen, die uns an dem wirksamen Gebrauch unserer Waffen hindern. Wir möchten nicht zu sagen verfehlen, daß es uns kaum denkbar erscheint, die deutsche Erregung in einem solchen Falle noch einmal zu meistern. Denn auch die größte Selbstbeherrschung hat ihre Grenzen.

Locales und Provinziales

Schierstein, 6. Mai 1916.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 4. ds. Mts. der Einjährige-Muskeller Max Kaufmann von hier, in einem Feldlazarett, nach einer schweren Verwundung durch einen Granatsplitter. Der anfangs nicht als lebensgefährlich erscheinenden Verwundung traten später ernste Komplikationen hinzu, der

die Ärzte durch eine Ambulation entgegenzuwirken versuchten, um das leuere Leben des braven und hoffnungsvollen Jünglings zu erhalten. Gott hatte es anders bestimmt. Nach mehrtägigem entsetzlichen Leiden wurde der stille Held durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst. Die Leiche wird nach hier verbracht und morgen Nachmittag im hiesigen Friedhof beigesetzt werden.

h Schule. Der Vormittagsunterricht beginnt von nächsten Montag den 8. Mai ab für jede Klasse eine Stunde früher als bisher.

* Die in letzter Zeit bemerkbar gewordene Fleischknappheit hat ihre Ursache in dem geringen Auftrieb von Schlachtleib, der sich dadurch erklärt, daß die neugebildeten Viehandelsverbände, denen die Beschaffung des Schlachtleibes obliegt, mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Diese sind indessen nur vorübergehender Natur. Es sind Maßnahmen getroffen, die es den Verbänden in kurzer Zeit ermöglichen werden, den Bedarf an Schlachtleib zu decken. Damit wird auch die nur als eine vorübergehende Erscheinung anzusehende Fleischknappheit beseitigt werden.

— Die herrschende Fleischnot ist insofern mit auf die Einrichtung des Viehandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden zurückzuführen, als diesem Verband mit Wirkung vom 15. April an das ausschließliche Recht zum Ankauf und zur Verteilung von Vieh zusteht. Es liegt in der Natur der Sache, daß neue Einrichtungen von derart einschneidender Bedeutung eine gewisse Stockung in der Versorgung hervorrufen. Diese Stockung wird übrigens hoffentlich in kurzer Zeit beseitigt sein. Die Lieferung von Vieh an die Kreise hat inzwischen bereits begonnen, allerdings zunächst nur mit so geringen Mengen, daß die Verteilung auf die Gemeinden nicht geringe Schwierigkeiten verursacht und nicht alle Gemeinden zugleich Berücksichtigung finden können. Eine Besserung ist für die nächste Zeit auch von den Maßnahmen zu erwarten, die der Herr Regierungspräsident in Bezug auf die Enteignung des Schlachtleibes bei den Landwirten treffen wird, die nicht freiwillig das Vieh zu verkaufen bereit sind. Die Enteignung wird nach den uns zugegangenen Nachrichten rücksichtslos durchgeführt werden.

** Die Verordnung der Stadt Wiesbaden. Zur Sicherstellung von Lebens- und Gebrauchsmitteln für die Einwohnerschaft hat der Magistrat der Stadt Wiesbaden eine Verordnung erlassen, wonach Lebensmittel nur noch gegen Vorlage der Wiesbadener Brotausweiserte abgegeben werden dürfen. Der Anordnung unterliegen alle aus pflanzlichen, tierischen, mineralischen usw. Stoffen hergestellten Lebens- und Gebrauchsmitteln, insbesondere alle Arten Fleisch- und Wurstwaren, Geflügel, Fische, Getreide und Mehl, alle Arten Kolonialwaren, Seifen und Seifenpulver, Schokolade und Kakao, Käse und Eier, sämtliche Back- und Konditorwaren, alle Arten Gemüse, Obst und Marmeladen, mit der alleinigen Ausnahme von handverarbeiteten Früchten. Die Ausfuhr und der Versand der vorstehenden Waren an Abnehmer außerhalb des Stadtkreises Wiesbaden ist untersagt. Ausnahmen gestattet der Magistrat auf Antrag. Bei Zuwiderhandlungen wird der Abgeber wie der Empfänger mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark unnachlässig bestraft.

Diese Verfügung bedeutet also nichts anderes als die Aufhebung der seit uralter Zeit bestehenden Lebensgemeinschaft zwischen der Stadt Wiesbaden und ihren Vororten. Dagegen ist es uns auch weiterhin erlaubt, an die Stadt Wiesbaden diejenigen Lebensmittelprodukte abzugeben, die wir noch übrig haben, vor allem Gemüse aller Art. Aber auch Lebensmittel, an denen

wir hier selbst bitteren Mangel leiden, wurden bis und werden noch heute in Mengen nach Wiesbaden geliefert und zwar Fleisch und Fische. Das wird für die Zukunft aufhören müssen, was sich beim durch die Neuordnung der Fleischversorgung hoffentlich von selbst ergeben wird. Die Selbsthaltung wird von der Ortsbehörde aber zwingen, dafür zu sorgen, auch die Erträge der am Orte betriebenen Fischzucht ab ausschließlich für unsere heimische Versorgung zu erträglichen Preisen zur Verfügung gestellt wird. Auch bezüglich aller anderen Nahrungsmittele werden die nötigen Maßnahmen getroffen werden müssen. Man unterschätze die Verfügung der Stadt Wiesbaden nicht. Jede Möglichkeit, noch etwas für die Lebenshaltung in Wiesbaden kaufen zu können, ist abgeschnitten. Für etwaige Ueberbretungen ist eine Frist bis zu 6 Monaten, bezw. 1500 Mk. festgesetzt, also jetzt mit Paketen die Stadt verlassen will, der leicht in den Verdacht kommen, Lebensmittel bei sich zu führen. Die hieraus sich ergebenden Weiterungen sind jeder Einzelne selbst ausdenken. Was ergibt daraus für uns? Wie steht es mit der Einkaufsmöglichkeit am Plage? Haben unsere Speisereiche genügend Vorräte? Ist für die notwendigsten Lebensmittel usw. auch für die Zukunft genügend Sorge zu tragen? Hat die Stadt Wiesbaden die Verwaltungsvororte von dem Inhalte der tief einschneidenden Verfügung rechtzeitig in Kenntnis gesetzt, damit sie ihre erforderlichen Maßnahmen treffen konnten? dürfen hoffen, daß sich die Behörde des Stadtkreises Situation mit dem ihr zukommenden Ernst gegenüber stellt und unverzüglich alle Schritte unternimmt, die Selbsthaltung der Kreiseingesessenen notwendig macht.

oc Maikäfer als Hühnerfutter. Von Tatsache, daß unsere Hühner den Maikäfer gern und leidenschaftlich gern als Futtermittel annehmen, wird zu wenig Nutzen gezogen. Geradezu jetzt in Zeiten, wo die Futtermittel knapp und teuer sind, unsere Schuljugend sich durch Sammeln von Maikäfern zum Zwecke der Hühnerfütterung ohne viel Mühe dienlich machen. Man braucht nur kurz nach warmen Maienregen die Bäume schütteln, um eine Ernte halten zu können, denn wegen ihrer durch die Flügeldecken können dann die Maikäfer nicht fortfliegen, sondern fallen massenhaft herab. Unsere Geflügel werden für Lieferung von Maikäfern sehr dankbar und besonders eifrigen Sammlern auch einen kleinen Teil der Spardbüchse beschoren.

— Gegen den Lebensmittelwucher. Das Polizeipräsidium hat ein besonderes Augenmerk auf die Ueberwachung des Lebensmittelmarktes gelegt. Dieses Dezernat hat in den letzten Tagen eine Nachforschung in den Metzgerläden anstellen lassen und bei 16 Schlachtern sind in Berlin a r o b e r t a t e an Fleisch- und Wurstwaren beschlagnahmt worden. Insgesamt wurden am Donnerstag 200 Wurst und Schinken beschlagnahmt, und zwar aus Läden, die mit der Aufschrift „Wegen Mangel an Fleisch“ nicht offen hatten. In Halsensee man in der Privatwohnung eines Schlächtermeisters ter Spitzen und Beinen verpackt beträchtliche Mengen Schweinefleisch und Schinken.

— Es wirkt! Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Buremburg: Hier ist der Zuckerpriß um 10 bis 15 für das Pfund gefallen, nachdem der von Spektakel aufgefachte Zuckerrückgang infolge der Anordnung der Zuckeraufnahme der Zuckervorräte teilweise auf den Markt geworfen worden ist. — Ähnliche Erscheinungen werden auch auf dem deutschen Lebensmittelmarkt zu beobachten sein, wenn die neuen, bevorstehenden Regierungsmassnahmen gegen Kriegswucher und Hamsterei in Kraft treten und zwar mit militärischer Hilfe.

In treuer Hut.

Roman von E. Förges.

5. Fortsetzung.

Einen Augenblick starrte die Kleine den Sprecher an, sie konnte die Bedeutung seiner Worte kaum verstehen; dann fürbte sich ihr Antlitz purpurn, sie riß sich von ihm los und rief entrüstet: „Wie dürfen Sie so mit mir sprechen? Sie sind ebenso hart und streng wie all die Anderen! Wenn mein Vater hier wäre, so würden Sie diese Worte nicht sagen. Ich hasse Sie, wie auch die Anderen.“ dann stampfte sie wieder mit ihren kleinen Füßchen, wie sie stets zu tun pflegte, wenn sie in großer Erregung war.

Der Vormund seufzte. Das Kind war noch so klein so jung — aber welche unendliche Last würde seine Mutter mit ihm haben. Jetzt war es mit der herlichen Stille und Ruhe auf dem Erlenhofe vorbei, denn dieses kleine, wilde Geschöpf mußte den Frieden des Hauses rauben.

Doch ein Trost blieb in der trüben Zukunft. Carola Barnelli würde ebenfalls ein Glied seiner Familie werden. Ihre Gegenwart sollte ihn entschädigen für alle Sorge, Last und Mühe, die ihm unfreiwillig auferlegt wurde, wenn es ihm nur gelingen könnte, die Dame an sein Haus zu fesseln; denn mit dem kleinen, undankbaren Geschöpf war wahrlich schwer fertig zu werden.

„Es tut mir leid, daß Du mich hasst“, nahm der Vormund endlich die Unterhaltung wieder auf, „denn wir müssen fortan viel beisammen sein, und nicht das allein, Du mußt mir auch gehorchen, denn ich bin Dein Vormund.“

„Das will ich nicht. Ich gehorche nur meinem Vater, — einem Fremden gehorche ich nicht.“

Herr von Warned schien die Worte gar nicht zu beachten. Er zog sein Zigarren-Etui hervor und musterte den Jüngling, dann sagte er ruhig: „Ich gehe jetzt in mein Hotel zurück, vielleicht ist inzwischen der Anwalt Heese angekommen. Sobald ich zurückkehre, sprechen wir über meine Abreise: laßt das Fräulein Barnelli.“

„Ich gehe nicht mit nach Deutschland, — ich gehe überhaupt nicht mit Ihnen“, kam es blitzschnell von Alts Lippen.

„Mein liebes Kind, Du hast noch keinen eigenen Willen. Ich kam hierher auf besonderen Wunsch Deines Vaters, um Dich in Dein neues Heim zu bringen, das er selbst für Dich gewählt hat. Wenn Du Dich weigerst gutwillig mit mir zu kommen, so muß ich Strenge gebrauchen und Du bist dann ungehorsam gegen die letzten Wünsche Deines Vaters. So sei nun ein gutes Kind und sobald ich zurückkomme, sollst Du mir alles Schöne von der Stadt zeigen; ich bin erst heute hier angekommen und habe von Florenz noch nichts gesehen.“ Dann schritt er langsam der Tür zu, doch gleich stand Alts wieder an seiner Seite.

„Ich — meinte es nicht böse“, schluchzte sie, „ich will auch gut und artig sein und mit Ihnen nach Deutschland gehen. Bitten Sie mich nicht, ich habe ja niemand, der mich lieb hat, seitdem mein Vater nicht mehr bei mir ist.“ Wieder rannen die Tränen reichlich die schmalen Wangen hinunter, als Alts flehentlich zu ihrem neuen Beschützer emporschauete.

„Ruhig, ruhig, mein Kind“, tröstete Herr von Warned und nahm das zitternde Kind in seinen Arm, „wir werden mit der Zeit noch die besten Freunde werden. So, jetzt tröste Deine Tränen und hole schon Deinen Hut, damit Du für unseren Spaziergang fertig bist, wenn ich komme um Dich abzuholen.“ dann beugte er sich herab und küßte das Kind, worauf er das Zimmer verließ.

Draußen im Vestibül stand Carola Barnelli. „Nun wie werden Sie mit dem Kinde fertig?“ fragte sie spöttisch.

„Sehr gut“, lautete die rasche Antwort. „Ich will jetzt den Anwalt Heese aufsuchen, um mit ihm zu beraten; sobald ich zurückkehre, habe ich Alts einen Spaziergang versprochen. Wollen Sie uns dann begleiten, Signorina?“

Die junge Dame schelte erröthend. „Das würde eine große Freude sein“, gestand sie mit gesenktem Blick.

„Dann wollen wir unsere Abreise bis auf weiteres festlegen; ich möchte nicht gern hier länger bleiben, unangenehm notwendig“, entschied Herr von Warned und schaute bewundernd Alts die Gouernante an. Er glaubte noch nie in seinem Leben so tiefblaue und hellgoldige Haare gesehen zu haben. Noch stand die liebliche Mädchengestalt vor seinem Auge, er lächelte Alts Miene verlassen und den Weg nach Hotel eingeschlagen hatte.

Der Anwalt Heese, ein Herr von ungefähr 60 Jahren empfing den jungen Deutschen mit vieler Gerechtigkeit. „Es freut mich, daß mein armer Freund vor seinem noch die Berufung hatte, sein Kind guten Händen anzuvertrauen“, begann er, als Thilo von Warned sich gestellte hatte. „Natürlich sind Sie noch sehr jung, und Vormund zu fungieren, aber Sie haben eine gute Mutter und Herr Burdhardt dachte an diese Dame hauptsächlich als er sein Kind Ihnen anvertraute. Sie werden leichte Aufgabe haben, denn Alts ist sehr vorzogen, Vater war sehr gut, aber zu nachsichtig und schwach habe oft gedacht, was noch aus dem Kinde werden würde, hätte der Vater die Erziehung noch länger geleitet. Die Gouernante hat ein hübsches Gesichtchen, aber alles; sie versteht durchaus nicht, das Kind zu erziehen. Gehen Sie mit Ihnen nach Deutschland.“

„Ja, ich hoffe es.“

„Nun“, machte der Anwalt bedenklich, „ich hätte wohl einen jungen Arzt heiraten, ein anderes erzählt von ihrer Verlobung mit einem italienischen Grafen; es wird aber nur ein müßiges Gerücht sein.“

„Ganz entschieden“, Herr von Warned drehte gen an seinem Schnurrbart, ein Zug herber Entschlossenheit machte sich auf seinen edlen Zügen. Er war selbst rüstig, wie tief die Bemerkung des alten Herrn die schöne Gouernante, die er kaum seit einer Stunde ihn verließ hatte.

Fortsetzung

Aus aller Welt.

Der Schrei nach Bier! Die wachsende Bierknappheit läßt die Gastwirte zu allen möglichen Listen und Greifen greifen, damit sie das Bedürfnis der Gäste befriedigen können. Eine Weithode eigener Art wendet sich besonders Schläuer an, der in einer großen Tagesszeitung folgende Anzeige erscheinen läßt: „Hier liefert Bierzusatz gegen unentgeltliche Jagdbegleitung Nähe Berlins! Streng vertraulich. Offerten — Auch ein Zeichen der Zeit!“

Spühbubenfrechheit. Eine wenig freundliche Ueberlegung wurde einer Frau in Weimar, die zehn Gänse schlachtete, zuteil. Als sie in früher Morgenstunde nach dem Stall ging, um die Tiere zu füttern, da war zu ihrem geringen Schrecken nur noch eine einzelne Gans vorhanden. Diese trug laut „Weim. Sta.“ einen Zettel an dem Hals mit folgenden inhaltsschweren Worten: „Liebe Mutter! Heute brauchen wir kein Futter. Gestern waren wir noch zehne, heute bin ich ganz alleine.“ Von den verschwundenen Gänsen hat sich bis zur Zeit noch keine Spur gefunden.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Weizenfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Zur Tagesgeschichte.

Der Kaiser als Vate. Für die Uebernahme der Vaterstelle beim 7. und 8. Sohne hat der Kaiser nach Anlaß eines Sonderfalls bestimmt, daß auch bei Uebernahme solcher landesherrlicher Vaterstellen, die der Ehe erzeugten, aber durch die späterhin legitimen Kinder den ehelichen Kindern gleich behandelt werden sollen, wie dies bei der Annahme von kaiserlichen Vaterstellen bei acht Anaben schon bisher geschehen ist.

Der Reichskanzler im Haushaltsausschusse. Im Reichstagsgebäude herrschte Freitag früh ein ziemlich reges Leben. Auf 10 Uhr war die Sitzung des Haushaltsausschusses einberufen worden, in der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg über die äußere Lage und besonders über die deutsche Antwortnote an Amerika Auskunft geben wollte. Die Staatssekretäre Dr. Delbriick, v. Jagow, Dr. Helfferich, Kräfte, Lisco und Gumbel, der stellv. Kriegsminister v. Wandel, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, Vertreter der Bundesstaaten und 100 Abgeordnete waren zugegen. Zu Beginn der Sitzung nahm der Reichskanzler das Wort, um die deutsche Antwortnote an Amerika bekannt zu geben und das Verhältnis zu Amerika darzulegen. Hieran schloß sich eine Besprechung, an der sich Vertreter aller Parteien beteiligten. Die Ausführungen des Reichskanzlers und die Besprechung waren streng vertraulich. Vor dem Reichstagsgebäude erwartete eine Anzahl Neugieriger die Ansahrt des Reichskanzlers. Die Absperrung des Verhandlungszimmers wurde so streng durchgeführt, daß nicht einmal Reichstagsbeamte, ausgenommen der Direktor beim Reichstage, Geheimrat Jungheim, den Lokal betreten durften. — Eine spätere Meldung besagt: Die Darlegungen des Reichskanzlers haben bei den Parteien weitgehendes Verständnis und Zustimmung gefunden.

Wer kann Frieden stiften?

Dr. v. einem hervorragenden Neutralen wird der „Zürcher Post“ geschrieben: Wer kann der Friedensstifter sein, der die nach Frieden hungernden Völker wieder in menschliche Zustände bringen wird, wieder für Gerechtigkeit und Kulturarbeit freie Bahn schafft? Amerika liegt die Möglichkeit, die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Frieden aufgebaut werden könnte. Die welthistorische Aufgabe Amerikas scheint es zu sein: Es erkläre nicht nur, daß es sich mit aller Entschiedenheit gegen den deutschen Tauchbootkrieg wende, sondern mit der gleichen Entschiedenheit erkläre es England, daß Amerika die Hand zum Ausbun- derungskrieg gegen Deutschland nicht stecke und auf seinem Recht bestehe, die Einfuhr nicht geheimer Waren nach Deutschland ohne Englands Bewilligung durchzuführen. Erklärt sich Deutschland zur Bewilligung des Tauchbootkrieges unter der erwähnten Bedingung bereit und ist Amerika gewillt, auf dem Rechte der Ausfuhr nicht geheimer Waren zu bestehen, so ist der Krieg zu Ende. Den Kriegsführenden bliebe nur eines, worauf die Völker lange warten, daß sie sich schämen, wie endlich diesem unseligen Kriege ein Ende gemacht werden könne.

Der Kampf um die Dienstpflicht.

Dr. Reuter meldet aus London: In der zweiten Lesung des Dienstpflichtgesetzes schlug ein Liberaler vor, das Gesetz zu verwerfen, teils aus allgemeinen, teils aus wirtschaftlichen Gründen. Minister Lloyd George sagte in seiner Antwort, das Kabinett sei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Forderung der Dienstpflicht, jeden verfügbaren Mann abzutreten, unwiderlegbar sei. Eine Uebermacht gut ausgerüsteter Mannschaften sei für den Krieg unentbehrlich. Jetzt, wo Rußlands Ausrüstung bedeutend verbessert worden sei, sei es auch nötig, daß Frankreich und England, die sich nicht ausruhen müssen, einen möglichst großen Teil der Mannschaften dieses Jahres auf sich nehmen, bis Rußlands Ausrüstung vollendet sei. Die Einberufung aller Männer Englands, mit der die größte Mehrheit des Hauses und des Volkes sympathisiere, werde eine schlechte Nachsicht für den deutschen Generalstab sein. — Das Unterhaus nahm hierauf das Dienstpflichtgesetz mit 328 gegen 36 Stimmen in zweiter Lesung an.

Carson gegen Asquith.

Dr. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet

aus London: Carson hat bei einem Festmahl, das ihm durch das unionistische Kriegsministerium gegeben worden war, um den Sieg der Dienstpflicht zu feiern, eine sehr feindselige Rede gegen die Koalition und vor allen Dingen gegen Asquith gehalten. Er nannte den ersten Minister allein hervorragend als Redner und Parteileiter. „Ich habe ihn niemals begeistert gesehen, außer wenn es sich um seine eigene Vertretung handelte“, sagte Carson. „Ich glaube, es ist für das Land ein großes Unglück, daß dieser erste Minister ein so großer Redner ist.“

Zur Lage in Irland.

Der angerichtete Schaden.

Dr. Die Londoner „Times“ schätzt den in Dublin verursachten Schaden auf 300 000 Pfund, darunter sind nicht einige wertvolle Bilder aus der königlichen Irischen Akademie einbezogen.

Nicht erschossen?

Dr. Reuter berichtet aus Dublin: Die Blätter wurden offiziell ermächtigt, die Berichte, daß die Rebellen standrechtlich erschossen worden seien, zu dementieren. Man nimmt an, daß einer der Rebellen, dessen Leiche beim Postgebäude gefunden wurde, durch die Truppen erschossen worden ist, als er zu flüchten versuchte. Drei der Unterzeichner der republikanischen Proklamation, nämlich Edmund Kent, John Macdeman und Joseph Plunkett werden noch gesucht.

Merlei Nachrichten.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

„L. 20.“

Dr. Aus Stabanger wird berichtet: Das Luftschiff „L. 20“, das am südlichen Teil der Jaederküste landen mußte, von einem norwegischen Tauchboot an Land gezogen wurde, ist jetzt unter dem Befehl des norwegischen Oberst Johannsen von einer Abteilung Soldaten beschossen worden, so daß es explodierte. Das Luftschiff begann wegen des starken Windes, heftige Bewegungen zu machen und hätte sich, weil es stark mit Gas gefüllt war, leicht losreißen und Schaden anrichten können. Die Explosion war sehr stark und weithin hörbar. Ein paar Bootshäuser gerieten in Brand. In den Häusern sind Scheiben zertrümmert worden.

Kampferinspritzungen.

Dr. Hft. Während die Russen den gesunkenen Mut der französischen Bevölkerung und der französischen Truppen durch die Einsetzung einiger Tausend Unteroffiziere und Offiziere nach Marseille zu heben suchen, benutzen die Engländer für denselben Zweck ihre ägyptischen Truppen. Die englische Presse berichtet von großen Transporten englischer Truppen von Ägypten nach Marseille. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß tatsächlich einige Transportdampfer mit englischen Truppen von Ägypten nach Marseille unterwegs sind, aber in Wirklichkeit denkt England nicht daran, größere Truppenmengen von Ägypten nach Frankreich zu werfen. Dies umso weniger, als neuerdings sich der englischen Heeresleitung die Frage gebieterisch aufdrängt, wie die Truppen unter General Gorringe, die Rutel-Amara entsetzen sollten, zu retten wären. Eine Anzahl englischer Militärschriftsteller schlägt die Einsetzung von Hilfsgruppen aus Ägypten nach Mesopotamien vor. Schon allein die bedrohliche Lage auf dem asiatischen Kriegsschauplatz dürfte die englische Heeresleitung davon abhalten, größere Truppenmengen von Ägypten nach Europa zu senden, ganz abgesehen von der Furcht vor unseren Unterseebooten. Die Ankündigung englischer Truppenverstärkungen aus Ägypten dient, genau wie die russischen Theatertruppen in Marseille, nur dazu, den gesunkenen Mut der Franzosen zu beleben.

Minensperre im Mittelmeer.

Dr. Hft. Nach einer Meldung des „Berl. Lokal-Anzeigers“ aus Vase haben griechische Handelsdampfer beobachtet, daß deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote Minen in der Straße von Otranto und zu beiden Seiten der Straße von Messina ausgelegt hätten. Diese Nachricht ist von hervorragender Bedeutung, beweist sie doch, daß die englisch-französisch-italienischen Herren des Mittelmeeres trotz der gewaltigen Ueberlegenheit ihrer Flotten gegen den kühnen, Tod und Gefahr nicht scheuenden Vaganten der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseebootsführer und Unterseeboot-Mannschaften nichts vermögen. Namentlich die Minen in der Italien und Griechenland trennenden Straße von Otranto machen die Adria, das mare nostrum der Italiener, immer freier von den Anschlägen und den Gewalttaten der Entente, aber auch die Minensperre in der Straße von Messina zwischen Italien und Sizilien bringt unseren ehemaligen Bundesgenossen ihre Ohnmacht recht zu Gemüte.

Die chinesische Revolution.

Dr. Hft. Aus Peking wird gemeldet: Das Kriegsministerium stellte die Verluste der Aufständischen bis zum 29. März auf etwa 4300 Tote und ebensoviel Verwundete fest. Die Regierungstruppen verloren etwa 2800 Tote und etwa 4000 Verwundete. Demnach verlief die gegenwärtige Revolution bisher weniger blutig als die erste.

Die Vorgänge zur See.

Dr. Aus Kristiania wird berichtet: Die gesamte Brief-, Zeitungs- und Paketpost der norwegischen Amerikadampfer „Anut Samjun“ und „Kristianiafjord“ wurde in Kirkwall weggenommen. Die gesamte norwegische Amerikapost erlitt jetzt regelmäßig dieses Schicksal.

Dr. Aus Gibraltar meldet die „Agence Havas“: Ein englischer Kreuzer hat den deutschen Dampfer „Zeide“ aufgebracht, den ein Sturmwind aus einem Hafen auf Teneriffa wieder in die offene See getrieben hatte.

Dr. Der griechische Dampfer „Malca“, der in Amerika gekaufte Munition für griechische Kriegsschiffe an Bord hatte, wurde unterwegs von Ententeschiffen an-

gehalten und mit der Ladung nach Bizetia gebracht.

Dr. Reuter meldet: Das französische Fischerfahrzeug „Bernadotte“ ist im Atlantischen Ozean durch ein feindliches Tauchboot 50 Meilen von der nächsten Küste in den Grund gebahrt worden. Die Besatzung, die aus 34 Mann bestand, rettete sich in den Schaluppen, fünf wurden aufgefischt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 5. Mai.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers

Dr. Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gesehtstätigkeit an der englischen Front zwischen Armentieres und Arras lebhaft. Bei Givenchy-en-Gohelle entwickelten sich Handgranatentämpfe um einen Sprengtrichter, in der der Feind vorübergehend hatte vordringen können.

Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in den feindlichen Stellungen eingebrochen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und einen Offizier, 45 Mann gefangen genommen. Ein Teil der Maas brangen unsere Truppen in vorspringende französische Verteidigungsanlagen westlich von Aboecourt ein; der Feind hatte sie unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben. Sie wurden zerstört und planmäßig wieder geräumt.

Südöstlich von Haucourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe Toter Mann wiederholter feindlicher Angriff brach völlig zusammen. Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischem Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unverfehrt in unsere Hand. Die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet. — Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen im Abolette- und Aubezal (Champagne), sowie auf den Flughafen Sullys ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des April besonders in der zweiten Hälfte des Monats auf der Westfront einen großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. Anstelle des Einzelgefechts treten mehr und mehr die Kämpfe in Gruppen und Geschwadern, die zum größten Teil jenseits unserer Linie ausgetragen wurden.

Im Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 24 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen. Davon 5 diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen; außerdem erlagen 16 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber zusammen auf 22 Flugzeuge. Von diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch Richtzielflehen, 4 durch Abschuss von der Erde aus verloren.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Mai 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich von Armentieres waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich. Es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Vienne-le-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillen-Unternehmung nach Nukamp.

Auf dem linken Maasufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge ohne obllig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Marneton hat Vizefeldwebel Franke am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Se. Maj. der Kaiser hat seine Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen.

Südöstlich von Vienenhofen mußte ein französisches Flugzeug nollanden. Die Insassen sind gefangen genommen. Eine große Zahl französischer Festballons rief sich gestern Abend infolge plötzlichen Sturms los und trieb über unsere Linien. Mehr als 15 sind bisher geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Zahl nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge einer schweren Granat-Splitter-Verwundung unser heissgeliebter, treuer Sohn, Bruder und Vetter

Max Kauffmann

im Infanterie-Regiment Nr. 81

im beinahe vollendeten 20. Lebensjahre.

Er war der Besten einer. Wer ihn kannte, wird unseren Schmerz verstehen.

In tiefster Trauer:

Kurt Kauffmann

Maria Kauffmann, geb. Bollmann,

Hans Kauffmann,

Kurt Kauffmann jr.

Maria Hansen.

Schierstein, den 6. Mai 1916.

Die Beerdigung findet hier, Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstrasse 47, aus statt. Das feierliche Requiem ist am Dienstag, den 9. d. Mts., früh 6 Uhr.

Grundstücksverpachtung, Gemeinde Schierstein.

Montag, den 8. Mai d. J.,
vorm. 9 Uhr, Anfang am „Mosbacherweg“.

sollen 75, mit dem 1. Oktober d. J. pachtfrei werdende, domänenfiskalische Grundstücke, belegen in den Distrikten „Mosbacherweg“, „Neuweg“, „Blierweg“, „Wetzmann“, „Eisenmännchen“, „Oberbesten“, „Schneeberg“, „Kranz“, „Hinter der Kirch“, „Klustweiden“, „Forst“, „Ruh“, „Abtsweinberg“, „Büttelwies“, „Sauerland“, „Weiden“, „Kallloch“ und „Bach“, zur Gesamtgröße von 60 Morgen auf 12 Jahre öffentlich an Ort und Stelle verpachtet werden.

Die in den 4 letztgenannten Distrikten belegenen 11 Grundstücke kommen im „Forst“ zur Ausbietung.

Wiesbaden, den 29. April 1916.

Kgl. Domänen-Rentamt.

Für einige Monate wird ein

Weinkeller gesucht,

geeignet zum Lagern von 50 bis 100.000 Liter Weiskwein, möglichst mit großen Lagerfässern. Off. unter W. S. 100 an die Expedition d. Ztg.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Cöpenickerstrasse 71.

Täglich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

langen Sie Probenummern!

Spargel

täglich frisch, zu haben bei
Frau Gräß Mittelstr. 15.
Dasselbst mehrere frischmeltende

Ziegen

zu verkaufen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 7. Mai (Misericordias)
9½ Uhr Gottesdienst Pfr. lic. Steubing. Christenlehre für die weibliche Jugend. Abendgottesdienst, zugl. Kriegsbetstunde 8 Uhr in der Kirche. Der Mittwochsgottesdienst fällt aus. Montag Abend 8 Uhr Mission-Nachstunde.

Ihr Liebling

ist am schnellsten von lästigem
Husten u. Heiserkeit
durch meinen vorzüglichen

Fenchelhonig
„Marke Biene“

befreit.

Fl 0,35 — 0,55 Mk.

Adler-Drogerie

• Wein-Etiketts •

in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst.

Nur durch meine

Lebertran

Emulsion

„Marke Dorschkopf“

erhalten Sie Ihre Kinder gesund
und kräftig!

Adler-Drogerie

Pergament- Papier

zu haben

Schiersteiner Zeitung.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung,
die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photo-
graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.
Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den
Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

№ 111 SW 68 Kachow 22-26



Das feinste Mittel zum
Glänzendmachen der
Schuhe und des Leders.

• Alleinige Herstellerin: Pilofabrik Mannheim.



Das
seit Jahren berühmte
Schuh- und Lederfett.